

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842154

Achter Brief. An Hingpo.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

Uchter Brief.

An Hingvo.

Das Alter vermindert den Genuß des Lebens und vermehrt die Last zum Leben: Gefahren, die wir in der Stärke der Jugend verachteten, werden im Alter für uns doppelt schrecklich, und der kleine Rest unsers Lebens wird auf unnütze Bemühungen verwandt, unser Ende zu entfernen und unsre Existenz zu verlängern. Sonderbarer Widerspruch! Die Erfahrung sagt mir, daß der vergangne Genuß mir keine wahre Glückseligkeit verschafft hat; und meine Empfindung lehrt mich, daß die Vergnügen, die ich gefühlt habe, stärker sind als diejenigen, die ich fühlen werde: gleichwohl schmückt mir die Hoffnung die Zukunft mit eingebildeten Schönheiten, und wie bey einem Spieler, der im Verluste sitzt, vermehrt jeder neue Verlust meine Begierde zu gewinnen.

Woher, mein Sohn, diese vermehrte Liebe zum Leben zu einer Zeit, wo es kaum des Erhaltens werth ist? Vergrößert vielleicht die Natur unsern Wunsch zu leben, wenn sie unsern Genuß vermindert, und ersetzt sie viel-

leicht durch die Imagination, was sie der Empfindung nimmt? Einem alten Manne, der den Tod nicht mehr fürchtete als in der Jugend, wäre das Leben unerträglich: die zahllosen Beschwerlichkeiten der abnehmenden Natur und das Bewußtseyn, daß er jedes Vergnügen überlebt hat, würde ihn verleiten, die elende Scene mit seiner eignen Hand zu endigen; aber glücklicher Weise verläßt ihn die Verachtung des Todes zu einer Zeit, wo sie ihm schädlich wäre, und das Leben bekommt für ihn einen eingebildeten Werth, wenn es keinen wirklichen mehr hat.

Unsre Liebe zu jedem Gegenstande vermehrt sich überhaupt durch die Länge unsrer Bekantschaft mit ihm. Ich möchte mir nicht gern, sagt ein französischer Philosoph, einen alten Pfahl ausreißen, mit dem ich lange Bekantschaft bin. Ein Gemüth, das an eine gewisse Art von Gegenständen lange gewöhnt ist, bekommt allmählich eine Neigung, sie zu sehn, zieht sie aus Gewohnheit und scheidet sich mit Widerwillen von ihnen; daher entsteht der Geiz der alten Leute bey jeder Art von Besitz: sie lieben das Leben und seine Vortheile, nicht weil es ihnen Vergnügen

macht; sondern weil sie es lange gekannt
 haben. Als Chinwang, der Keusche, den Thron
 bestieg, befahl er, daß jeder, der unter den
 vorigen Regierungen ungerechter Weise ins
 Gefängniß gekommen war, in Freiheit gesetzt
 werden sollte. Unter der Menge, die ihrem
 Befreyer bey dieser Gelegenheit dankten, war
 ein majestätischer alter Mann, der dem Kai-
 ser zu Füßen fiel und ihn also anredete: „Groß-
 herzoglicher Herrscher von China, siehe einen Unglück-
 lichen, der im zwey und zwanzigsten Jahre
 ins Gefängniß kam und izt fünf und achtzig
 alt ist. Ich habe nunmehr länger als fünf-
 zig Jahre in Einsamkeit und Finsterniß ge-
 lebt und bin mit dem Kummer bekannt. Ge-
 blendet von dem Lichte, dem du mich wieder
 geschenkt hast, bin ich die Straßen durchlau-
 fen, um einen Freund zu finden, der mir bey-
 stehen, oder sich meiner erinnern sollte; aber
 meine Freunde, meine Familie und Verwand-
 ten sind alle todt, und ich bin vergessen. Er-
 laube mir also, dein elenden Nest meines Lebens
 in meinem vorigen Gefängnisse zuzubringen.“
 Die Liebe des alten Mannes zur Einsper-
 rung ist unsrer Liebe zum Leben gleich. Wir

Sind aus Gefängniß gewöhnt, sind mit dem Aufenthalt unzufrieden, und doch vermehrt die Länge unserer Gefangenschaft unsre Liebe dafür. Die Bäume, die wir gepflanzt haben, die Häuser, die wir gebaut haben, oder die Nachkommenschaft, die wir gezeugt haben, alles dient, uns fester an die Erde zu knüpfen und unsern Abschied zu verbittern. Der Junge sucht das Leben wie eine neue Bekantschaft: der Gesellschafter ist noch unerschöpft, unterhaltend und lehrreich: für uns Alle ist es ein alter Freund, seine Scherze sind abgenützt, er kann uns mit keiner neuen Geschichte mehr ergötzen, und doch lieben wir ihn und scheuen die Trennung.

Philip Wardant war jung, schön, aufrichtig, brav, ein Engländer. Er hatte ein großes Vermögen und die Liebe seines Königs: das Leben schüttete alle seine Schätze über ihn aus und versprach ihm ununterbrochene Glückseligkeit. Er kam, kostete davon und bekam schon vor dem Anfange einen Ekel. Er fühlte einen Ekel am Leben und ward müde, in dem nämlichen Zirkel herumzulaufen: er hatte jedes Vergnügen versucht, und sie alle bei jeder Wiederholung schwächer befunden.